

Lost Places

Geheimnisse einer Insel

von
Axel Link & Alex Lenz



Früher Flüchtlingsunterkunft - Heute Jugendherberge

1.006.000 Schicksale

**Wie Schlesier, Pommern und Ostpreußen
auf der Insel Sylt heimisch wurden**



Die neue Heimat - schön und rauh

1.006.000 SCHICKSALE

Im ersten Kapitel geht es nicht um verlorene Plätze auf der Insel; wenn auch die Zeit für Veränderungen gesorgt hat. Es ist ein Andenken an die ursprüngliche Heimat vieler Sylter und der Geschichte dahinter. Mitte Januar 1945 brechen an allen Fronten die Dämme. Der Zweite Weltkrieg wälzt sich durch das Deutsche Reich. Im Osten versuchen die Einwohner verzweifelt, dem Kriegsgeschehen zu entgehen. Ein schwieriges Unterfangen, denn es stehen nicht genug Transportmittel zur Verfügung und es ist bitterkalt.

Auch meine Familie war betroffen. Sie wurde von der anrückenden Sowjetarmee überrollt und flüchtete ins nächste Dorf, wo sie sahen, wie Deutsche Soldaten im Schnee verzweifelt Widerstand gegen die vorrückenden Rotarmisten leisteten und am Ende, die erschossenen und erschlagenen Wehrmachtssoldaten in den Gärten lagen.

Nachdem die deutschen Soldaten vertrieben wurden, kamen die russischen Besatzungstruppen.

Der erste Russe, den meine Mutter traf, war ein Mongole, der hungrig nach Eiern fragte.

Die Angst der Erwachsenen vor Repressalien konnte das junge Mädchen nicht verstehen. Kurze Zeit später kehrte man wieder in das eigene Haus in Greifenberg zurück. Dort waren mittlerweile Polen eingezogen, die meine Familie bis 1946 im Obergeschoss wohnen ließen. Doch die russische Verwaltung vertrieb die Deutschen aus den Häusern und so traten diese in Viehwaggons den Weg Richtung Westen an. Nach ein paar Tagen kamen sie in Eutin an, wo sie sich in einem Chaos aus Flüchtlingen, Not und Elend aber auch Nächstenliebe wiederfanden.

Als Erstes wurden sie entlastet und erhielten anschließend eine Erbsensuppe. Die überlastete Verwaltung verzweifelte fast an der Aufgabe, Hunderttausende von traumatisierten Landsleuten in den Weiten Schleswig-Holsteins unterzubringen. Und das betraf auch meine Familie. Sie waren nur eine Handvoll der 1.006.000 Flüchtlinge, die im nördlichsten Bundesland Zuflucht gesucht hatten, das vor dem Krieg 1,5 Millionen Einwohner beherbergte.

Auf Sylt, wo die Nazis Kasernen und Krankenhäuser gebaut hatten, war Raum frei geworden. Denn eine Armee brauchte das Land nicht mehr. So wurden meine Verwandten auf die Nordseeinsel beordert und kamen hoffnungsvoll mit dem Zug in Morsum an.

Dort standen Baracken frei, in denen sie Unterschlupf fanden.

Die einheimischen Bauern in den naheliegenden Gehöften waren Flüchtlingen gegenüber eher zurückhaltend. Es wurde geteilt, was sie entbehren konnten, doch meine Mutter, die vor lauter Hunger von Bauernhof zu Bauernhof wanderte, bekam nicht oft etwas zugesteckt. Sie erinnert sich daran, dass es in der Morsumer Lagerküche einmal Fisch gab.

Die Köche hatten die Fischköpfe achtlos hinter die Hütte gekippt und Klein-Gerda sammelte all diese Köpfe in ihrer Schürze auf. Dann lief sie, zur Baracke, in der die Familie untergebracht war. An der Türschwelle stolperte sie und verteilte die übel riechenden Überreste im ganzen Raum. Berührende Anekdoten aus einer für uns fremden Zeit.